

Chris Jaeger

A vibrant butterfly with yellow and black wings is perched on a pink flower. The background is a soft-focus green garden.

Marti, der Schmetterling

EIN ROMAN FÜR KINDER

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Chris Jaeger

Marti, der Schmetterling

Ein Roman für Kinder



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: dred2010 © www.fotolia.de
Schriftart: Bergamo 12°
Herstellung: efc / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-89950-700-3

Inhalt

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Die Geburt | 7 |
| Der Teich | 16 |
| Die Messingeule | 32 |
| Kuttel | 41 |
| Freunde | 48 |
| Die Blume, der Blutweiderich | 55 |
| Martis Walderlebnisse | 63 |
| Wisper, der große Waldportier | 66 |
| Die Igelfamilie | 72 |
| Flüchtige Begegnungen | 76 |
| Gardi und Rosso | 85 |
| Mard | 99 |
| Der Bienenschwarm | 108 |
| Die Eintagsfliege | 114 |
| Etta, die Hummel | 117 |
| Die Raupe | 124 |
| Die Fete | 133 |

Die Geburt

Mard oder Marti, ich muss mich entscheiden, welchen Namen er bekommt, der *Kleine Fuchs*. Nein, nein, er ist nicht das, was du denkst, er ist ein Schmetterling; das heißt, er ist gerade im Begriff einer zu werden.

Wir schreiben den 21. Juni, es ist Sommeranfang. Um vier Uhr beginnt der Tag, es wird hell. Einer unserer früh aufstehenden Sänger ist die Amsel. Sie singt uns nicht nur Silben vor, sie trällert ein ganzes Liedchen. Immer mehr Vögel fallen in den Gesang ein.

Die Luft ist kühl, klar und rein. Die Erde ist durchtränkt von einwöchigem Regen. Überall an den Blättern, Ästen und Blüten sieht man Regentropfen hängen. Es ist ganz windstill und ruhig.

Wir richten nun unsere Blicke in einen mit Bäumen, Büschen und Blumen versehenen Garten. Darin sehen wir angelegte erhöhte Beete mit genau platzierten Steinen, neben denen bizarre Holzgewächse und teilweise noch schlafende Blumen in den unglaublichsten Farben stehen. Mitten drin in diesem Märchengarten liegt ein Teich, in dem sich Fische tummeln, noch schlafende Frösche sich versteckt halten und eine Unzahl von Kleintieren sich aufhalten. Mehrere Seerosenpflanzen, Froschlöffel, Wasserpest, Rohrkolben, Binsen und andere Wasserpflanzen sorgen für Schatten, Schönheit und die natürliche Zirkulation des Wassers. Es bleibt dadurch sauber. Der Teich ist umgeben von Gräsern, Lilien, Kokardenblumen und

vielen, vielen anderen Gewächsen. Eine große gemähte Rasenfläche hinter dem Häuschen mit großer Terrasse, Blumenrabatten an den Seiten und Holzgartenmöbel runden das Bild langsam ab.

Hinter dem gepflegten Rasen befindet sich eine wild gewachsene Wiese, auf der auch einige verschiedene Bäume und Sträucher stehen. Hier gedeihen alle möglichen Distelarten, wilder Ehrenpreis, Butterblumen – was sich eben so ausgesät hat –, ja sogar Brennnesseln. Gerade auf dieser nie gemähten Wiese tummeln sich immer eine Menge Insekten. So auch eine kleine Ameise, die emsig eine Birke erklimmt. Plötzlich macht sie halt, denn vor ihr bewegt sich etwas heftig. Dieses Etwas ist braun mit roten Punkten, hat die Größe einer Walderdbeere, sieht aus, wie ein kleiner bizarrer Stock und hängt mit dem spitz zulaufernden Hinterteil an einem halb abgebrochenen Ast eines Baumes, der bis auf die Erde reicht. Es ist eine Stürzpuppe.

»Was ist das denn?« Aufgeregt rennt die Ameise hin und her. Nachdem sie feststellt, dass das weder eine Gefahr noch etwas zum Essen ist, beruhigt sie sich wieder und nimmt ihren geschäftigen Gang nach oben wieder auf.

Tja, und tatsächlich, in dieser braunen Hülle liegt schön zusammengefaltet ein bereits fertiges, völlig ungefährliches Etwas, das mit aller Kraft versucht, diesen blöden Panzer aufzubrechen. Das Etwas hat nämlich schon drei Wochen geschlafen, und während es schlief, entwickelte sich der Körper und alles, was dazugehört, von selber. Es war schon einmal aufgewacht, vor gut einer Woche, aber dann fing es an zu regnen, und es schlief wieder ein. Aber nun fühlt es, dass dieser Zustand des Nichtstuns zu Ende ist. Es ist auch viel wärmer als sonst in ihrem Bett.

Ja und wirklich, es ist ein herrlicher Tag geworden. Die Sonne, die sich so lange versteckt gehalten hat, steht jetzt schon ziemlich hoch am Himmel. Es ist sehr warm geworden, und die letzten Regentropfen an den Blättern und Blüten sind verschwunden. Alles ist nun auf den Beinen. Es surrt, zirpt, zwitschert, alles ist in Bewegung. So auch das kleine Wesen, das darum ringt, ans Tageslicht zu kommen.

Plötzlich gibt es einen leisen Knall. Die Puppenhaut ist geplatzt. Zwei große braune blanke Kulleraugen blicken in die sich ihnen bietende unfassbare Helligkeit. Geblendet schließen sich die Augen wieder.

Unsere Marti ist geboren – ein Schmetterling!

Tja, ich werde sie nun doch Marti nennen, denn sie ist eine Sie. Nun öffnet sie die Augen vorsichtiger, sie erkennt ihre Umgebung, hört überall leise Stimmen.

Marti spürt einen starken Harndrang, nun hält sie nichts mehr. Was früher einen Schutz bot, wird jetzt zum Gefängnis; sie drückt es unter Aufbietung all ihrer Kräfte weiter auf. Und sie schafft es. Sie ist frei. Sie bleibt kurz an der unteren Puppenhülle sitzen, um dann den Ast, an dem sich die nun leere Hülle befindet, zu erklimmen. Mit ihren sechs Beinchen hält sie sich fest und lässt sich aushängen.

Meine Güte, wie sieht er denn nur aus, unser kleiner Schmetterling – unsere Marti? Ihre Flügel sind ganz zusammengeschrumpelt, und alles ist noch feucht an ihr. Wachsen wird sie nun nicht mehr, aber ihre weichen feuchten und zusammengeschrumpelten Flügel werden sich durch Einpumpen von farblosem Blut in die hohlen

Flügeladern bis zur endgültigen Größe erhärten und trocknen an der Luft.

Bis dieser Vorgang abgeschlossen ist, wird eine Weile vergehen. Nun hat Marti Zeit ihre neue Welt zu bestaunen, und das tut sie ausgiebig. Sie sieht, wie ein kleines Tierchen den Stängel, auf dem sie sitzt, hinunterkrabbelt.

Marti glaubt zu wissen, was Freund und was Feind ist. Das Tier hier wird ihr nichts tun, das weiß sie, obwohl es trotz seiner Winzigkeit zum Fürchten aussieht. An jeder Seite sieht Marti drei in einzelnen Gliedmaßen unterteilte Beine, die mit kleinen Häkchen zum Festhalten versehen sind, einen Kopf, auf dem zwei große grimmig dreinblickende Facettenaugen sitzen; am Furchterregendsten sind jedoch die Beißwerkzeuge. Nach dem Kopf sieht man eine Brust, dann folgt der Hinterleib. Zwischen Brust und Hinterleib ist eine größere Vertiefung, die diese beiden sichtbar voneinander trennen. Deshalb sagen die Menschen auch zu solchen Tieren Insekten. Auch unsere Marti ist ein Insekt.

Nun, was da also wie ein Schnellläufer den Stängel hinunter kommt, ist die Ameise. Sie bleibt stehen, betrachtet Marti, schüttelt den Kopf, läuft um sie herum und brummt vor sich hin:

»Alles noch unfertig«, besinnt sich dann aber und bleibt stehen. Sie schaut Marti in die Augen und sagt:

»Willkommen auf dieser Welt.«

Marti nickt und krächzt ein »Dankeschön«.

Erschrocken über ihre eigene Stimme zuckt sie zusammen. Die Ameise schüttelt wieder den Kopf.

»Räusper dich mal, vielleicht wird's besser«, meint sie.

Marti räuspert sich kräftig, wie die Ameise ihr geheißes hat.

»Sag jetzt etwas«, redet ihr die Ameise gut zu.

»Ich werde es versuchen.« Marti lauscht dem Klang ihrer Stimme nach, die jetzt fast klar und hell klingt.

»Na also«, freut sich die Ameise.

»Du bist das erste Geschöpf, das ich sehe. Wer bist du eigentlich?«, fragt Marti. Ihre Stimme gleicht nun der eines hellen klaren Glöckchens. Der Schmetterling ist sehr zufrieden darüber. Na und das andere wird schon noch kommen, davon ist er fest überzeugt.

»Ich bin Karli, die Wiesenameise. Siehst du den kleinen Hügel dort unten?« Marti nickt bejahend.

»Da lebe ich und mein Volk.«

Marti sieht sich suchend um: »Ich sehe niemand außer dich.«

Karli lächelt: »Die meisten meiner Artgenossen sind unter der Erde. Dort befindet sich ein großes Labyrinth mit vielen Gängen. Die anderen Ameisen sind auf Futtersuche, so wie ich.«

»Hast du etwas gefunden?«, fragt Marti interessiert.

»O ja, fünf Blattläuse.«

»Du hast sie gefressen?« Marti schüttelt sich bei dem Gedanken.

»O nein, ich hab sie gemolken.«

»Was hast du getan?« Marti starrt die Ameise verständnislos an.

»Ich habe sie alle fünf gemolken«, wiederholt Karli grinsend.

»Ich will es dir erklären. Betasten wir eine Laus mit unseren Fühlern, so hebt diese den Hinterleib und

lässt ein Tröpfchen austreten. Das schmeckt herrlich süß.«

Marti ist etwas durcheinander. Ihr ist unbegreiflich, dass man Honig von einer Laus! trinken kann.

»Du frisst also Honig«, stellt sie fest. »Insekten auch!«

»Richtig, wir sind keine Fleischverachter. Alles, was wir bewältigen können, dient uns als Nahrung. Also auch andere Kleintiere. Na und der Honig schmeckt uns eben nur von den Blattläusen. Diese haben einen langen Stechrüssel, den sie in die Leitungsgefäße der Pflanzen senken. Die Läuse bekommen dadurch soviel Nahrung, dass sie gar nicht alles verwerten können. Das Meiste geben sie unverdaut wieder ab als Honigtau, den wir zu unserem Leib- und Magengericht gemacht haben. Früchte mögen wir übrigens auch.«

»Wie findest du dich denn bloß zurecht? Solange du von hier oben deine Behausung sehen kannst, ist es ja gut. Was aber machst du, wenn du unten bist? Du bist so klein und die Gräser so hoch, dass du normalerweise dein Haus nicht wiederfindest.«

»Das ist ganz einfach«, erklärt Karli, »wir haben einen Geruchssinn und einen Gesichtssinn. Bei Tag richten wir uns außerdem nach dem Stand der Sonne. Und wir merken uns auch, ob ein Weg hoch, runter oder geradeaus geht. Auch Bäume und Sträucher dienen uns als Wegweiser. Nachts setzen wir Duftmarken, deren Spur wir einfach folgen. Siehst du, kleiner Schmetterling« – Karli stockt – »ja, wie heißt du denn eigentlich? Du hast doch noch gar keinen Namen.«

»Sag das nicht, sag das nicht«, sinniert Marti, »langsam, ganz langsam. Also, ich bin ein Tagfalter, das weiß ich.

Was mich nur stutzig macht, ist, dass ich zwei Namen haben muss: Der Erste ist *Kleiner Fuchs*. Und irgendetwas sagt mir, dass ich auch noch *Marti* heiße!«

Die Ameise ist still vor Ehrfurcht. Dann jedoch gerät sie ganz aus dem Häuschen.

»Nein, so was, liegt da, gerade erst geboren, hat keine Eltern noch sonstige Verwandte – ich sehe jedenfalls niemanden – aber hat gleich zwei Namen. Großartig, großartig!« Karli muss sich jetzt festhalten vor Lachen.

Marti schaut betrübt drein. »Gefallen dir die Namen nicht?«

»Doch, doch, prima, ganz prima.« Karli möchte sich am Liebsten kringeln vor Lachen.

»So was ist mir noch nicht vorgekommen. Wenn du so klug bist, dann sage mir mal, was du da oben siehst.«

»Was meinst du, den Himmel oder die Sonne?«, fragt Marti.

Schlagartig hört Karli auf zu lachen.

»Mann, o Mann«, er schaut Marti, deren Flügel sich nun fast ganz geglättet haben, verdutzt an.

»Als ich aus meinem Ei geschlüpft bin, habe ich Tage gebraucht, um alles zu lernen und zu begreifen. Mein Volk und ich haben eine Königin zur Mutter. Von ihr habe ich auch nicht viel erfahren können, da sie . . . «

»Du hast eine Königin zur Mutter, wie sieht sie denn aus?«, unterbricht Marti die kleine Ameise.

»Oh«, Karli braucht nicht lange zu überlegen, »wie wir alle, nur größer.«

Diese Antwort enttäuscht Marti etwas: »Hm, und wie sehe ich jetzt aus?«, fragt sie plötzlich.

Karli betrachtet Marti von oben bis unten.

»Jetzt bist du ein fertiger, sehr hübscher Falter«, stellt Karli nicht ohne Neid fest. »Für deinen verhältnismäßig kleinen Kopf hast du ziemlich große, halbkugelige Facettenaugen, finde ich. Über deinen Augen sitzen zwei lange Fühler, die an den Enden eine Verdickung haben. Streichle mich doch mal damit, kannst du mich damit fühlen?«, fragt Karli.

Vorsichtig streicht Marti mit einem Fühler über Karlis Leib.

»Nein«, antwortet sie, »aber riechen.«

»Hm, hm«, brummt die Ameise, »also riechen kannst du damit, na auch gut. Den geschmacklichen Unterschied zwischen dem Honig einer Rose und dem einer Mohnblume merkst du wahrscheinlich mit den Beinen! Hi, hi!« Karli weiß nicht, wie sehr er den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

»Dann sehe ich drei Paar gegliederte Beine, die von deinen drei Brustringen getragen werden«, fährt er fort, »an deren Enden sich die Füße befinden.« Wenn Karli gewusst hätte, dass sich unter diesen Füßen sogenannte Sensillen befinden, mit denen Marti tatsächlich wohl und auch übel riechende Stoffe schmecken kann, hätte es ihm wohl die Sprache verschlagen. Na ja, Karli bestimmt nicht, denn er ist auch ein Insekt und riecht und fühlt wie Marti mit denselben Gliedmaßen.

»Dein Körper ist behaart«, fährt Karli fort, »doch das alles stellen in seiner Schönheit deine beiden Vorder- und die beiden kleineren Hinterflügel in den Schatten. Bildhübsch, einfach bildhübsch!«

Karli ist wirklich begeistert und fährt in seiner Beschreibung fort.

»Auf deiner rot-braunen Grundfarbe befinden sich am oberen Rand der Oberflügel drei größere schwarze Flecken, dazwischen drei gelbe, darunter ein größerer schwarzer Fleck und zwei kleine schwarze Flecken. Der äußere Rand auf den Ober- und Unterflügeln sieht aus wie eine halbkugelige blaue Perlenkette. Die Hälfte des Unterflügels ist grau-schwarz. Die Flügel sind etwas gezackt.«

Marti durchströmt ein Glücksgefühl.

»Ich gefalle dir also?«

Sie flattert jetzt heftig mit den Flügeln. Karli nickt, während Marti sich nun von ihrem Ast erhebt.

»Leb wohl, lieber Karli, ich fliege, du meine Güte, ich fliege. Leb wohl, leb wohl«, hört Karli. Sehen kann er den *Kleinen Fuchs* schon nicht mehr.

»Leb wohl«, erwidert Karli leise, »und viel Glück.«

Von Chris Jaeger ebenfalls lieferbar:

Gedichte – besinnlich, verträumt und heiter

2011. 80 Seiten. Paperback € 9,80

ISBN 978-3-8301-1448-2

www.edition-fischer.de • www.rgfischer.de
